

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenannahme u. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 150

Mittwoch, den 28. Juni 1916.

73. Jahrgang.

## Eine nichtswürdige Lüge.

Das schöne Sicherheitsgefühl, mit dem General Brussilow in den ersten Tagen seiner Offensive über die Unwiderstehlichkeit der neu aufgestellten russischen Armeen berichtete, hat langsam einer vorsichtigeren Bescheidenheit Platz gemacht. Er dringt nicht mehr „in Richtung Nemberg“ vor, und wenn er den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Romel wieder erwähnen wollte, könnte es nur in dem Sinne geschehen, daß er seinen Truppen immer mehr aus der Sicht verschwindet. Rückwärts nach Romno lautet die Parole, von wo dieser wichtige Vorstoß ausgegangen ist. Das ist natürlich bitter, und ein echt russisches Kriegerherz kann sich in das Unvermeidliche nicht fügen, ohne sein Rachebedürfnis wenigstens durch eine kleine Verleumdung zu stillen. So wurde in den Heeresberichten vom 24. Juni die Bemerkung eingeschmuggelt, deutsche Gefangene würden jetzt nur noch in geringer Zahl eingebracht, weil kein Barzon mehr gegeben würde. Grund? Die deutschen Barbaren machen von Explosivgeschossen Gebrauch, und darüber seien die Kulturkrieger des Jaren so empört, daß sie sich anders nicht zu helfen wüßten. Möglich, daß diese Giftblüte nicht von General Brussilow, sondern von der Hand eines der russischen Staatsmänner gepflückt worden ist, die bei der Abfassung der Heeresberichte in Moskau oder in St. Petersburg mit beteiligt werden; in jedem Falle kann man nur sagen: echt russisch!

Dieser feindliche Heeresbericht wurde wie alle seine Vorgänger in Deutschland bekanntgegeben und veröffentlicht. Wir haben ein gutes Gewissen und brauchen uns selbst vor russischen Verleumdungskünstlern nicht zu fürchten. Aber es war doch gut, daß unsere Heeresleitung diesmal der Sache nachgegangen ist; jetzt erfahren wir wenigstens, wie das Märchen von den deutschen Explosivgeschossen entstanden ist. Wir haben nämlich immer noch die Schwäche Gefangene zu machen, und so ist von Soldaten der russischen Regimenter 209 und 210 (53. Division), die in den Kämpfen am 22. Juni bei der Heeresgruppe Linzigen eingebracht wurden, übereinstimmend bekundet worden, daß sie den ausdrücklichen Befehl gehabt hätten, keine Deutschen gefangenzunehmen, sondern sie ausnahmslos niederzumachen. Daher also die Behauptung von den deutschen Explosivgeschossen. „Es bedarf keiner Versicherung“, fügt unsere Oberste Heeresleitung dieser Feststellung hinzu, daß diese Behauptung, wenn sie der russischen Heeresleitung zugeht, eine nichtswürdige Lüge ist. Die amtliche russische Erklärung entschuldigt somit lediglich die Befehle russischer Kommandostellen, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen.

Daß die Geschichte diesen oder einen ähnlichen Zusammenhang haben mußte, konnte man sich ja wohl von vornherein ungefähr denken. Es fragt sich aber nun weiter, ob es bei der öffentlichen Brandmarung der russischen Verleumder sein Bemühen haben soll. In dem neuesten Heeresbericht vom 25. Juni rühmen sich die moskowitzischen Vorkämpfer für die Menschlichkeit abermals, die deutschen Verteidiger eines fast ausgebauten Werkes in der Gegend des Bahnhofes Czartorysk „mit dem Bajonett niedergemacht“ zu haben, was überhaupt nachgerade eine Lieblingsschwärzung in ihren Berichten geworden ist. Man muß vermuten, daß auch hier wieder der Befehl befolgt worden ist, den die Gefangenen uns verraten haben. Kann und soll nicht etwas geschehen, um die russische Heeresleitung zu einer Erklärung zu zwingen? Daß wir etwa

auf das gleiche Niveau einer mehr als mittelalterlichen Art der Kriegsführung hinabsinken, ist selbstverständlich ausgemacht. Aber sollten sich nicht andere Vergeltungsmagnahmen ausfindig machen lassen, um die Schergen des Jaren zur Beobachtung wenigstens der elementarsten Grundzüge im Kampfe zivillistierter Völker zu zwingen? Sollen wir vor der nichtswürdigen Lüge die Waffen strecken, weil wir nun einmal als höherstehende Nation diese barbarischen Kriegsmethoden nicht mitmachen können? Die Verleumdung als solche brauchte uns vielleicht nicht zu kümmern; aber wenn sie nichts anderes ist als ein elender Deckmantel für Verübung gemeiner Mordtaten an unseren braven Vaterlandsverteidigern, sollen, ja dürfen wir uns da mit einem bloßen Protest vor der gestifteten Welt begnügen, der doch morgen schon wieder verweht und verklungen ist? Muß uns nicht das Blut zu Kopfe steigen, wenn wir im französischen Heeresbericht vom 26. Juni lesen, in Lunéville, Baccarat und St. Die seien durch deutsche Fliegerbomben Kinder verwundet worden, was im Hinblick auf Vergeltungsmagnahmen zur Kenntnis genommen wurde? Gelten denn die Opfer des jüngsten französischen Fliegerbesuches über Karlsruhe, Trier und Mühlheim gar nichts? Und soll das so weiter gehen ins Unbegrenzte?

Wir zweifeln nicht daran, daß unser Generalstab sich auf das ernste mit diesen Fragen beschäftigt und wohl auch schon wiederholt beschäftigt hat. Wenn er aber zur Tat schreiten will, so gäbe der jetzt ermittelte Befehl russischer Kommandostellen dazu einen nahezu zwingenden Anlaß.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Eine Verordnung des Bundesrats betr. Regelung des Verkehrs von aus dem Auslande eingeführten Schmalz (Schweinefett) bestimmt, daß das Eigentum des Schmalzes mit dem Zeitpunkte auf die Zentral-Einkaufsgesellschaft übergeht, in dem die Übernahmeerklärung dem Veräußerer oder dem Inhaber des Gewahrsams zugeht. Bisher war es erforderlich, daß die Übernahmeerklärung dem Veräußerer zugeht. Zwecks Durchbrechung der Zentralisierung wurden nun beim Grenzübergang nicht selten fingierte Verkäufe als Empfänger bezeichnet, so daß die Ermittlung des Veräußerers und damit der Eigentumsübergang der Ware an die Z. E. G. unmöglich wurde. In Zukunft soll deshalb die Zulassung der Übernahmeerklärung an den Inhaber des Gewahrsams — d. h. in der Regel an den Frachtführer — genügen.

### Schweden.

+ Im englisch-schwedischen Streit wegen der Beschlagnahme der Paketpost ist eine vorläufige Einigung dahin erzielt worden, daß die Frage der Rechtmäßigkeit der englischen Maßnahmen bis zur Entscheidung durch ein internationales, unmittelbar nach dem Ende des Krieges zu erwartendes Schiedsgericht verschoben wird, vorausgesetzt, daß die englischen Maßnahmen in ordentlicher Weise von einem englischen Preisengericht geprüft worden sind. Ebenso drückte die englische Regierung ihre Geneigtheit aus, über gewisse andere Fragen, bezüglich derer eine neutrale Regierung mit der Entscheidung des Preisengerichts sich nicht zufrieden geben kann, weiter zu verhandeln oder sie gegebenenfalls einem internationalen Schiedsgericht zur Entscheidung vorzulegen.

### Großbritannien.

+ Die kritische Lage in Irland läßt sich jetzt nicht mehr verhehlen, nachdem es abermals zu Straßenkämpfen gekommen ist. In Dundoran, einem Ausflugsort in West-Ulster, kam es zu Kundgebungen gegen das Militär, und als die Soldaten einschritten, entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf 17 englische Soldaten schwer verwundet wurden. — Eine Versammlung der irischen Partei in Dublin hat mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, die Vorklage von Lord George, die auf einen vorläufigen Ausgleich in der irischen Frage hinführen, anzunehmen.

### Bulgarien.

+ Zu Ehren der deutschen Reichsabgeordneten veranstaltete Ministerpräsident Radoslawow ein Frühstück, zu dem sämtliche Mitglieder der Regierung, die Gesandten der verbündeten Länder, der Präsident und die Vizepräsidenten der Sobranie und der Generalsekretär des Ministeriums des Äußeren geladen waren. Der Ministerpräsident hielt eine Rede, in der er der glänzenden Gastfreundschaft der deutschen und bulgarischen Truppen gedachte und Deutschland der dauernden Freundschaft Bulgariens versicherte. Zum Schluß brachte er ein Hoch auf Kaiser Wilhelm aus. Reichstagsabgeordneter Erberger antwortete für die deutschen Gäste, übermittelte die Grüße des deutschen Volkes und betonte, daß das Bündnis zwischen Deutschland und Bulgarien nicht eine vorübergehende Erscheinung, sondern für alle Zeiten geschlossen sei. Dann brachte er ein Hoch auf den Zaren Ferdinand und das bulgarische Volk aus.

### Griechenland.

+ Die neue Regierung wird in der Kammer keine Erklärung abgeben, sondern nur ein Exposé veröffentlichen, das die allgemeinen Leitziele ihrer Politik darlegt. Gewisse Anzeichen deuten übrigens darauf hin, daß der Bierverband sich mit der Entwicklung der Dinge in Griechenland noch nicht zufrieden gibt. In einer Veröffentlichung des russischen Ministeriums des Äußeren heißt es nämlich: Der Bierverband interessierte sich anfangs für Griechenland gar nicht. Die erste Annäherung ging von griechischer Seite aus, die dann zu den bekannten Salonikier Ereignissen und zu Venizelos Sturz führte und damit Zwangsmassnahmen des Bierverbandes mit Notwendigkeit nach sich zog. Die Annahme der Bedingungen befestigt die Spannungen. Damit nicht nur ein Interimszustand geschaffen wird, sind weitere bedeutungsvolle Forderungen notwendig.

### Amerika.

+ Im nordamerikanisch-mexikanischen Streit ist noch immer keine Entspannung eingetreten. Nach verschiedenen Berichten soll Präsident Wilson sogar gedroht haben, die Lage sei sehr ernst. Die letzte Note an Mexiko, die eine Erklärung Carranzas über die letzten Ereignisse fordert, sei abgelehnt worden, nachdem die Mitteilung von der mexikanischen Regierung eingetroffen war, daß das Gefecht von Carrizal eine Folge des Befehls war, die amerikanischen Truppen anzugreifen, wenn sie sich in irgendeiner anderen Richtung als nach der Grenze bewegten. Wilson verhandelte mit den Führern des Repräsentantenhauses und des Senats über die Lage. Der Vorsitzende der Senatskommission für äußere Angelegenheiten, Stone, machte danach keinen Hehl daraus, daß er den Krieg für so aut wie unermesslich halte. — Aus New York wird be-

## Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käthe Lubowski.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

— Zuweilen dachte Helea Holtmann, daß sie wohl bald in dieser Umgebung den Verstand verlieren würde und fand dann doch wieder, in Zeiten der ruhigen Überlegung, für alles, was sie an ihrem Verlobten erschreken — ja abstoßen — wollte, eine Erklärung und Entschuldigung. War so sicher, daß er sich nur unsagbar vor ihr schämte — innerlich todunglücklich und dennoch so anhänglich sei, daß er die Seinen nicht noch mehr vor ihr entblößen wollte.

Zu solchen Zeiten war sie gut und weich zu ihm! Versuchte, ihn zu einem Spaziergang zu bewegen, stieß aber regelmäßig auf hartnäckigen Widerstand. Nur einmal — an einem Tage, der unter bleigrauen Himmelsaugen erwachte und ohne einen frischen Atemzug zum Abend wuchs, überwand sie Abneigung und Widerspruch. Da wanderten sie, während sich die andern Neurenburger aus Furcht vor einem möglichen Gewitter in ihren Häusern hielten, einsam an dem silbernen Band des Lärchlees dahin.

Ihr erschein sein Gesicht plötzlich verändert. Es lag deutlich ein gespannter, beinahe ängstlicher Zug darin. Sie meinte nichts anderes, als daß er heiße Qualen litt um sein bisheriges Leben — um sie, die mit leerem Herzen zurück mußte, und wollte ihn ablenken.

Welch ein seltsames Geschöpf ist doch diese Anna Lener! begann sie. „Weiß deine Mutter eigentlich, daß sie nachts fast gar nicht schläft? — Wir teilen doch ein Zimmer und ich sehe sie, so oft ich von den Bahnhofsonnibusen, die in stiller Nacht auf dem holprigen Pflaster unerträglich lärmen, erwache, aufrecht im Bett boden.“

„Ich glaube wohl, daß sie hysterisch ist“, sagte er kurz. Solchen Eindruck macht sie aber gar nicht! Mehr, wie ein Mensch, der einen furchtbaren Schmerz nicht ver-gessen kann.“

„Das mag auch sein. — Vielleicht seht ihr die alte Liebesgeschichte immer noch so an.“

„War sie verlobt?“

„Wenn du's so nennen willst... ja! Nur, daß wir die Partie niemals zugegeben hätten. Er war hier nämlich Maurermeister. Sie hatten sich zufällig in Luisenhof, wo er einen Kartoffelfelder baute, kennen-gelernt. Solche Kleinigkeiten macht er nämlich selbständig. — Was haben wir damals bloß für Ärger mit der Ge-schichte gehabt. Im guten waren sie nicht auseinander-zubringen. Da kam uns die Einquartierung zu Hilfe. Cousine Anna mußte damals nach Luisenhof raus, denn Schwägerin Hanna lag und eine Aushilfe zum Kochen war nicht zu beschaffen. Alles war voller Soldaten. — Na, du wirst ja inzwischen auch wohl gemerkt haben, wie die guten Leuten hier sind. Kann ja auch sein, daß einer der Leutnants der Anna, die damals ein hübsches, frisches Mädchen war, wirklich ein bißchen den Hof gemacht hat. Raus, als ich wenige Tage später — es war in den Herbstferien — von Neurenburg nach Luisenhof gehe, holt mich dieser Maurermeister Dirz ein, tut furchtbar erregt und fragt mich, ob das mit der Anna und dem Leutnant wohl auf Wahrheit beruhen könne. Was sollte ich dazu sagen? — Ich hatte doch keine blasse Ahnung. Bloß, daß meine Mutter beständig lachte und tobte und die Anna erklärte, sie täte es doch... das mußte ich von den letzten Tagen her zur Genüge. Da habe ich denn, in dieser plötzlichen Erleuchtung, geant-wortet: „Jawohl, und er sollte es nicht traurig nehmen. Es sei doch kein Gebante an Ernst. Die Anna besäße doch nichts weiter, als das, was ihr meine Mutter mal aus Freundschaft mitgab und... er würde ja auch wohl schon mal ein bißchen über die Stränge gebauen haben.“ Wirklich — kein Wort mehr ging aus meinem Munde. — Was geschah? — Wir waren diesen Menschen seitdem los. Er ging einfach aus Neurenburg weg, blieb zwei Jahre fort und brachte dann eine junge, frische Frau und ein Kindchen mit.“

„Und Anna Lener?“

„Ja — was sollte die machen? — Ich glaube wohl, sie hat ihn mal geschrieen. Aber solche Leute, wie dieser Dirz, sind ja rein wie toll, wenn sie sich auch nur einen Augenblick an den Band gedrückt glauben. Ihr Brief soll jedenfalls mit dem Vermerk: „Annahme verweigert“ zu-rückgekommen sein. Es war also endgültig aus. — Und seitdem ist sie nun so.“

In Helea Holtmanns Kopf kreiste es wie ein aewal-

tiges Rad, das alles, was seinen Schwung hindern wollte, einfach zermalmt! Ihr war, als schwanke der Boden unter ihren Füßen.

„Und ihr habt sie bis heute in dem Glauben gelassen... er sei so gemein gewesen, ohne Grund mit ihr zu brechen. — Habt gelitten, daß ihre ganze Welt in Trümmer ging?“

„Wäre es vielleicht mehr nach deinem Geschmack ge- weien, wenn du heute oder gestern bei Gevatter Maurer- meister zu Tisch hättest sein müssen?“

Es klang scharf und eiskalt. Ihr aber jagte diese Frage das Blut noch schneller durch die Adern. Sie fühlte, als stehe sie in hellen Flammen. Ein Blick auf und erleuchtete ihr den wahren Charakter dieses Mannes. Eine Sekunde danach aber war schon wieder alles erloschen und sie selbst im Dunkeln. Sie streckte die Hände vor, als tappte sie unsicher... Die engen Gassen, die sie so oft vor sich geräumt, schienen ihren Leib ein- zuengen — ihre Seele zu lähmen — ihren Atem zum Stoden zu bringen. Sie konnte nicht weiter.

Georg Birl wollte sie stützen. Er legte schon den starken Arm um ihren Leib, um sie nach Hause zu tragen, wenn es sein mußte.

Sie wehrte sich. Er verstand ihre zuckende Bewegung nicht und packte fester zu. Da stieß sie ihn mit dem Rest ihrer Kraft zu- rück, daß er taumelte.

„Du sollst gehen... ich will allein sein... ich kann dich jetzt nicht sehen...“

Sein Gesicht verzerrte sich. Es reizte ihn, sie zu be- legen. — Er blieb! Da erhob sie ihre Stimme. Ihre Lippen waren schneeweiß. Keuchend stieß sie hervor:

„Wenn du mich nicht augenblicklich verläßt, schreie ich um Hilfe! Ganz laut... irgend jemand wird mich schon hören... Und morgen — nein heute noch erzählen sie es sich — alle — alle.“

Das befreite ihn. Er gab sie frei, murmelte einen Fluch und ging...

... Helea Holtmann taumelte auf dem grüngrasumten Wege unter hängenden Birken weiter... bis sie durch das lichte Grün den Schimmer der alten weißen Bank er- blickte, vor der auch heute die drei Schwäne segelten. Dort warf sie sich nieder, schloß laut auf und ward erst einen Augenblick danach inne, daß sie hier nicht allein war.



richtet, daß die Vertreter des Bierverbandes in Mexiko eifrig für den Frieden tätig seien.

#### Aus In- und Ausland.

**Berlin, 27. Juni.** Eine Bundesratsverordnung verbietet die volle oder teilweise Eigentumsübertragung von Binnenschiffen an Nichtreichsangehörige.

**München, 27. Juni.** Mit Genehmigung König Ludwigs wird dem Landtag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, wonach die allgemeinen Wahlen 1917 um ein Jahr verschoben werden.

**München, 27. Juni.** Bei der Beratung des Eisenbahnergesetzes sprach sich der Ausschuss der Kammer der Reichsräte, ebenso wie es schon die Abgeordnetenkammer getan hatte, für die Aufrechterhaltung des bayerischen Eisenbahnreservates aus.

**London, 27. Juni.** Die Verhandlung gegen Sir Roger Casement wegen Hochverrats wurde im Obersten Gerichtshof vor dem Lord Oberichter, zwei anderen Richtern und von einer Jury eröffnet. Der Gerichtssaal war gedrängt voll.

**London, 27. Juni.** Die australische Regierung hat 15 Dampfer von je 3000 Tonnen zum Transport australischer Lebensmittel nach Europa angekauft.

## Der Krieg.

Im Westen herrschte weiter lebhafteste Gefechtsaktivität. Die Franzosen wiederholten ihre Anstrengungen westlich Thiaumont und Baug mit dem gleichen Mißerfolg wie bisher. Im Osten dauern die Fortschritte der Armees Linien an.

#### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Juni.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der englischen und dem Nordflügel der französischen Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen. Zahlreiche Gas- und Rauchwolken strichen zu uns herüber; sie schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zurück. Das gegnerische Feuer richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen beiderseits der Somme. Durch die Beschlebung von Netze durch die Franzosen sind 29 ihrer Landleute getötet oder verwundet worden. — Rechts der Maas blieben französische Angriffe nordwestlich und westlich der Feste Baug und westlich des Panzerwerks Thiaumont, sowie südwestlich der Feste Baug erfolglos. Im Chapitre-Walde wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von zwei Offizieren, einigen Dutzend Leuten überfallen und gefangen genommen. — Ein englischer Doppeldecker ist östlich von Arras im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind verwundet gefangen.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

**Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.** Deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen vorstießen, brachten südlich von Rellau 26 Gefangene, ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und nördlich vom Miasiol-See einen Offizier, 188 Mann, sechs Maschinengewehre, vier Minenwerfer ein. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. — Der Güterbahnhof von Danaburg wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

**Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.** Die Lage ist unverändert.

**Seeresgruppe des Generals v. Linfingen.** Südwestlich von Sokul stürmten unsere Truppen russische Linien und machten mehrere hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

##### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M.A.B.

#### Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 27. Juni.

##### Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Jakobow, nördlich von Kuta und westlich von Nowo-Bocajew wurden russische Angriffe abgeschlagen; der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Sokul schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Verfestigung unserer Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Esch wurde gestern beendet. Alle aus diesem Anlasse von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende, aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr. — In der Nacht zum 26. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen vordersten Linie. Den folgenden Vormittag setzte der Feind die Beschlebung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abteilungen an einzelnen Frontteilen zwischen Altagh und Sugana-Tal zaghaft vorzudringen. Im Abschnitt zwischen Esch und Altagh-Tal hielt die erwähnte Beschlebung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgen an. An beiden Tagen wurde an der Front nicht gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial. — Nummer gehen die Italiener an unsere neuen Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Testa an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im Rosina-Tal zwang unser Geschützfeuer mehrere Bataillone zur Flucht. An der küstennäheren Front scheiterten feindliche Angriffe am Rn und gegen den Wrgzt Brh.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschalleutnant.

#### Der entscheidende Stoß gegen Verdun.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet über die letzten Ereignisse vor Verdun: Der jetzt vor sich gehende Angriff ist als der entscheidende Stoß des Feindes gegen Verdun zu betrachten. Er hat ihn mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt vorbereitet und ihn mit einer mehr als gewöhnlichen Menge Artillerie ausgerüstet. Jedermann sieht ein, daß die Lage bei Verdun heikel geworden ist von dem Tage an, wo die Schlacht begann. Allein man hat noch keinen Grund zu verzagen. Es ist begreiflich, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo das Schicksal Verduns ganz von der allgemeinen strategischen Lageabhängig wird.

#### Achttausend französische Neutonen geopfert.

Wie dem „Araguer Volksblatt“ aus Paris gemeldet wird, hatten in den letzten Kämpfen bei Verdun die jüngsten Altersklassen sehr große Verluste. Man hört in französischen Offizierskreisen Klagen, daß das Verduner Kommando achttausend Neutonen in ihren Stellungen reiflos geopfert habe.

Wie der „Matin“ angestrichelt, können die Deutschen nach der Eroberung Fleury, Chapitres und der Fourminwälder Souville von zwei Seiten angreifen. Souville liegt nicht weit von dem Fort Saint Michel entfernt, das selbst einen Teil der Verteidigungswerke der Stadt Verdun bildet.

#### Kleine Kriegspost.

**Konstantinopel, 27. Juni.** Die englischen Schiffe bombardieren ohne militärische Gründe fortgesetzt von Zeit zu Zeit unverteidigte Ortschaften am Ufer des Roten Meeres und richten das Feuer hauptsächlich auf heilige Stätten, Mausoleen und Moscheen.

**Bafel, 27. Juni.** Der „Matin“ meldet aus Saloniki: Die Insel Thasos ist endgültig von den Alliierten besetzt. Die Flotte der Alliierten bombardiert beständig die bulgarische Küste am Ägäischen Meer.

**Paris, 27. Juni.** Im Luftkampf bei Verdun fand der amerikanische Flieger in französischen Diensten Chapman den Tod. Ein anderer Amerikaner, Barnas, wurde im Luftkampf bei Bar-le-Duc schwer verwundet.

**London, 27. Juni.** Von feindlichen U-Booten wurden versenkt: die Dampfer „Altobog“ und „Canford China“, die Segelschiffe „Santissima“, „Soarado“, „Famiglia“, „Chinchilla“ und „Jageangspira“.

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

#### Der russische Angriff ein Strohofer.

Bafel, 27. Juni.

Zu dem russischen Angriff zwischen der rumänischen Grenze und den Moskowitschen schreibt Oberst Gali in

„Da gratuliere ich schon... aber zu sagen möchte ich beim besten Willen nichts.“ — Noch gab Olea Holtmann ihre Sache nicht verloren.

„Seien Sie barhäutig, ich habe keine Mutter mehr.“ — „Ich auch nicht“, gab die kleine Trude ganz leise zurück. — „Nur eine Stiefmutter, die mir niemals was Liebes getan, ist da...“

„So werden Sie mich auch verstehen.“

„Das schon.“

„Wollen Sie mir jetzt vertrauen?“

Die Träne, die schon geboren werden wollte, durfte nicht tropfen.

Trude Luch blieb Siegerin.

„Ich bin auch Braut, Fräulein... und ich will eine ehrliche, treue Frau werden.“

Das klang wie ein Schwur. Die Hände falteten sich und die klaren Augen schauten starr auf den breiten Ring nieder.

Olea Holtmann sah ein, daß sich ihr diese Tür niemals öffnen werde. Und sie mußte doch Gewissheit haben. Ein Gedanke kam ihr... Die Stiefmutter... Sie vergaß den Abschiedsgruß und hastete fort, ohne auf ihren Weg zu achten...

#### 8. Kapitel.

Frau Ludwika Birl stand, den einen Fuß in ihrem „Boudoir“, den andern auf der Schwelle zu dem „Eigensimmer“ ihres Mannes, und weinte...

Wenn Frauen wie Ludwika Birl weinen, so tun sie das gewöhnlich, um etwas zu erreichen, was ihnen bisher unmöglich gewesen. Denn sie wissen genau, daß die runden, blanken Tropfen, die nicht aus dem Herzen kommen und darum auch keine Tränen eingeben, wie der Frühlingsregen sind, der alle Blüten erfrischt. — Wilhelm Birl aber, der mit dem üblichen Pölgema zu ihr hinüber schielte, stand fernab von allen poetischen Vergleichen. Er qualmte ruhig weiter, und zwar ein Kraut, das seinen Rauch in heissen Bogen zur Decke schickte und Frau Ludwika Tränen erzielte förderte. — Sie wartete nun schon eine geraume Weile auf irgend etwas — auf ein Zugeständnis — oder auf ein Versprechen. Als nichts dergleichen geschah, begann sie zu reden:

„Sei doch nicht so schrecklich verstockt, Wilhelm. Etwas hast du doch vor mir zu verbergen... Weshalb fälscht du zum Beispiel während der letzten Monate stunden-

den „Bastier Nachrichten“: Mag ein Strohofer noch so hoch aufflammen, es wird wenig schaden, wenn der Kommandant der Feuerwehr den Kopf nicht verliert und Mahregeln trifft, um das Dorf vor Ausbreitung des Feuers zu schützen. Allerdings wird er vielleicht genötigt sein, den in Brand geratenen Strohhäufen zusammenzubrennen zu lassen und seine Spritzen an anderer Stelle bereitzustellen. — General v. Linfingen hat schon manchen kalten Wasserstrahl zu den Moskowitschen hinübergeschickt.

#### „Es überließ uns kalt...“

Bern, 27. Juni.

Die deutschen Erfolge bei Thiaumont und Fleury haben auf die Franzosen gewirkt wie der Wasserguß auf den Feldern des bekannten Märchens vom Gruselkornen. Der frühere Antimilitarist und jetzige glühende Revanchepatriot Hervé schreibt:

Es überließ uns kalt, als wir die Mitteilung von der Einnahme von Thiaumont und dem Eindringen in Fleury lasen. Thiaumont ist eine wahrhaftige Festung, und Fleury liegt unmittelbar am Fuße des Forts Souville, der letzten besetzten Stellung vor Verdun.

Hervé und mit ihm Clémenceau und andere erwägen schon ernstlich die Möglichkeit des Falles von Verdun, die zwar nicht Frankreichs Niederlage bedeuten, aber sicherlich ein schwerer Schlag sein würde. Die letzte Hoffnung, an die sie alle sich klammern, ist die Hilfe Englands, die das bewirken soll, was die Russen nicht erreichten: die deutsche Front und den deutschen Schneid im Westen zu schwächen.

#### Cadorna hat etwas bemerkt.

Lugano, 27. Juni.

Endlich einmal hat der italienische Generalstabschef, Cadorna, seinen ständigen Wetterberichtern eine neue Note zu geben vermocht. Er meldet nämlich u. a.: „Entsprechend unserem entschlossenen angreifswilligen Verfahren ging der Feind schnell zurück und leistete nur nach und nach an einigen ihm günstigen Punkten Widerstand, wo er durch die stürmische Verfolgung unserer Truppen übermunden wurde.“ Er führt dann eine ganze Anzahl von Orten an, die von den Italienern „zurückerobert worden“ seien und fügt hinzu: „An der ganzen Front fanden wir die Schützengräben voll von Toten, ferner viele Waffen, Lebensmittel, Schießbedarf und sonstiges Material, das der Feind bei seinem aufgelösten Rückzuge hinterlassen hatte.“

Aus dem österreichischen Bericht ist zu ersehen, welche Irrtümer diese Darstellung Cadornas enthalten. Da die Loslösung vom Feinde und die Frontverfolgung „ohne Verluste“ und „unbemerkt vom Feinde“ vor sich ging, so dürfte wohl Cadorna am meisten überrascht von diesem „Sieg“ seiner Truppen gewesen sein. Er ersucht den Sieg gegen einen Gegner, der bereits unbeteiligt abgezogen war.

#### Der Kanonendonner von Verdun.

Unter dieser Überschrift führt Charles Albert in der Pariser „Bataille“ (Schlacht) vom 17. Juni aus: Nachdem man so lange erzählt hat, Verdun sei ein Wahnwitz, merkt man jetzt, daß es ein deutscher Wahnwitz war. Deutschland zwang uns dort die Beschleunigung des Zerfalls unseres Werkes auf, zu einer Zeit, wo wir infolge mangelnder Bereitschaft an der Beschleunigung kein Interesse hatten. Die Zerfällung dauert an und trifft gerade die Elemente, die in den Reihen des Verbandes unersetzlich sind. Verdun ist die Lokalisierung der Schlacht an einer Stelle, wo es den Deutschen am genehmsten ist. Verdun nähert uns der Stunde, wo Frankreich seine letzte Karte ausspielen muß, der Stunde, wo es sich entscheiden muß, ob wir einen weiselhaften oder einen gesicherten Frieden haben werden. Wie soll man sich da einer solchen Sorge entschlagen? Können wir volles Vertrauen zu den Männern haben, die unsere letzten Karten auf den Tisch des Schicksals werfen können? Die Antwort lautet, wir können es nicht oder können es wenigstens noch nicht. Das Heilmittel liegt aber nicht in einem Wechsel der Regierung.

#### Das Ende der russischen Angriffe.

Am 26. Juni. Seit dem ersten Jubel über das Vorbringen Russlands ist es in der englischen Presse bedeutsam still geworden. Die „Times“ macht ihrem gepressten Herzen noch einmal Luft, indem sie betont, daß die russische Offensive den Engländern nicht die geringste Erleichterung gebracht habe. Das Blatt sagt weiter: Die Deutschen haben seit Kriegsausbruch ihre Pläne verfolgt, dabei aber ganz gleich, wie nötig sie an anderen Fronten gebraucht wurden, nie eine Schwächung ihrer Westfront gestattet. Graf Boissier hält die Stellung des österreichischen Zentrums an der Strypa, und ehe diese hartnäckigen Kräfte nicht eingeschlossen oder geworfen werden, dürfen wir keine Fortschritte erwarten. Weiter betont das Blatt die Kraft der durch die Deutschen verstärkten österreichischen und deutet an, wenn es das auch nicht ausdrückt, daß die russische Offensive zu Ende ist.

#### Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(11. Sitzung.) Rs. Berlin, 27. Juni 1916. Das Abgeordnetenhaus hat in seiner letzten Sitzung im wesentlichen die Fassung des Herrenhauses angenommen und beschlossen, daß

#### die Steuerzuschläge

bis zum Jahre 1917 dauern sollen. Währt der Krieg am 1. April 1918 noch weiter, so sollen sie um ein Jahr verlängert werden.

Herr von Buch gibt im Namen der beiden Fraktionen des Herrenhauses die Erklärung ab, daß das Herrenhaus nach wie vor die Fassung der Regierungsvorlage für die

lang in meinem Atelier? Hast du nicht hier die ganze Villa zur Verfügung? Kannst du dich denn nicht schon raffen lassen, die neue braune Sammetkappe ansetzen, ein Journal aus dem großen Besessenen zur Hand nehmen und so den Damen, die mich besuchen, guten Tag sagen? — Das ist doch wahrhaftig nicht zu viel verlangt. Statt dessen kommst du überhaupt nicht zum Vorschein. Ich bin ja gerade wie eine Witwe. Alle lachen schon darüber. — Gott, wie habe ich mir das schon gedacht, als wir endlich von der schrecklichen Domäne loskamen. Ich wollte so gern, daß du dich ein bißchen bilden solltest. Und wenn auch bloß in der schönen Literatur, damit du dich an der Unterhaltung beteiligen kannst. — Du hast doch jetzt nichts anderes im Kopf und Geld ist auch genug da...

(Fortsetzung folgt.)



och so  
Rom-  
Rath-  
seuerß  
sein,  
ennen  
zeitig-  
fallen

mi.  
leure  
s auf  
ern.  
ande-

n der  
Fleurn  
Fleurn  
lehren

wären  
n, die  
erlich  
g, an  
e daß  
ntliche  
ichen.

uni,  
imus,  
Rote  
dend  
g der  
ch an  
durch  
unden  
e an,  
und  
lügen-  
mittel,  
b bei  
welche  
a die  
ohne  
g, so  
iesem  
den  
abge-

n der  
achdem  
merkt  
eutfch-  
tungs-  
er Be-  
Die  
e, die  
um ist  
s den  
s der  
muß,  
einen  
werden.  
agen?  
n, die  
verfen  
oder  
aber

über  
Bresse  
um ge  
auf die  
te Gr:

dabst  
 raucht  
 tattet.  
 trumst  
 t eine  
 Fort  
 st der  
 et an,  
 Offens

16.

und  
am  
1. 12.

onen  
haus  
- Die

ganze  
schön  
egen.

Tag  
angt.  
heut.  
schon

Ich  
Hilft.  
ist du  
hast  
auch

beste hält. Die Bedenken des Herrenhauses sind aber durch die jetzige Fassung des Abgeordnetenhauses gemildert worden, so daß es dieser gemilderten Fassung zustimmen

Das Gesetz wurde darauf ohne Aussprache einstimmig angenommen. Minister des Innern von Soebell verlas sodann eine Königl. Verordnung, durch die der Landtag bis zum 14. November vertagt wird.

Präsident Graf von Armin-Bothenburg schloß darauf die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Erfolge unseres Heeres und unserer Marine gedachte. Die Feinde hoffen auf unsere Uneinigkeit, aber sie werden sich bitter täuschen. Deutschland steht fest und unerschütterlich. Auch der schändliche englische Auszehrungsplan wird nicht glücken. Wir alle müssen mit Siegen helfen durch treue Zusammenarbeit aller Stände, durch Sparsamkeit, Opferwilligkeit und Geduld. Wir werden nach diesem Kriege nicht reicher sein an Geld, aber hoffentlich an sittlichen Werten. Wir wollen einzig sein in dem Ziel der Stärkung des deutschen Gedankens: Einer für alle, alle für einen. Mit besonderer Liebe gedenken wir unseres Kaisers, der diesen Krieg nicht gewollt hat. Er war der rechte Mann in dieser ersten Zeit. Deutschland wird diesen Krieg nicht beenden, es sei denn durch einen seine Machtfülle und seine Zukunft sichernden deutschen Frieden. In der deutschen Zukunft aber strahlt als höchste Kraft die Einheit unseres Volkes, die Freiheit unserer Entwicklung und die Macht der Krone. Der Präsident schloß mit einem dreimaligen Hochruf auf den König.

## Die Kartoffelversorgung für 1916/17.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung die Kartoffelverförgung für 1916/17 neu geregelt. Zu neuen Versuchen und neuen Risiken ist die Zeit nicht geeignet, um so weniger, als sich die Kartoffelverordnung vom 7. Februar 1916 in Verbindung mit den landesgesetzlichen Ausführungsbestimmungen als ein gangbarer Weg erwiesen hat. Es ist also an dem bisherigen System der Anmeldung des Bedarfs und Zwangsabnahme durch die Bedarfsverbände und der Umlegung auf die Überschufverbände mit Zwangslieferungen seitens der Kommunalverbände und der Kartoffelerzeuger festzuhalten. Der zu bedende Bedarf wird durch Sicherstellung bei dem einzelnen Erzeuger festgelegt und der freien Verfügung entzogen. Wie bisher, so darf auch künftig der Handel zunächst nur als Kommissionär oder Beauftragter des Kommunalverbandes zugelassen werden.

### Die Kommunalverbände Träger der Versorgung.

Träger der Verforgungs-, Lieferungs- und Abnahme-  
pflicht müssen wie bisher die Kommunalverbände sein, da-  
mit sind die Heeresverwaltungen und die Marinever-  
waltung sowie die Reichsbrandtweinstelle und die Zeka  
verpflichtet, ihren Bedarf gleich den Kommunalverbänden  
anzumelden. Der freihändige Einkauf aller dieser Stellen  
hat in Zukunft zu unterbleiben. Die Zuweisung an  
Zeka und Reichsbrandtweinstelle darf in Zukunft nur  
durch die Reichsstarkefeste erfolgen. Breihschneefabriken  
müssen ihren Bedarf bei der Zeka anzeigen. Bren-  
neren werden von den Kommunalverbänden nach  
näherer Angabe der Reichsstarkefesten- und Reichsbrandt-  
weinstelle beliefert. Gleichzeitig sind den Behörden neue  
Machtmittel in die Hand gegeben, um etwa notwendig  
werdende Lagerung, Ablieferung und Abfuhr beim Erzeuger  
zu den richtigen Zeiten zu gewährleisten. Zuwiderhand-  
lungen gegen diesbezügliche Anordnungen der Verwaltungs-  
behörden sind unter Strafe gestellt.

**Die Verbrauchsregelung.**  
So die Verteilung, bleibt, wie bisher, Blick der Kommunalverbände. Auf Grund der neuen Verordnung werden Reichsanstalt und Reichsstaroststelle in Kürze alle erforderlichen Anweisungen bezüglich statistischer Erhebungen, Bedarfsmeldungen, Umlegung usw. ergehen lassen. So werden in diesem Jahre alle Provinzen, Oberaufsichtskreise und alle Landwirte in einigen Wochen genau wissen, wieviel sie zu liefern haben und zwar für die ganze Zeit bis Herbst 1917. Die für Herbst und Winter notwendigen Kartoffeln werden sofort während und nach der Ernte mit größter Beschleunigung — Kartoffeleisilagen und dergleichen — an die Bedarfsorte gebracht. Der Rest wird bei den Landwirten lagern bleiben müssen, wie im Frieden. Jeder Landwirt weiß aber vor der Ernte bereits, was er im Frühjahr bereitstellen muß. Für genügende Reserven sorgt die Reichsstaroststelle. Der Saatguthandel wird freier geregelt werden. Aller Voraustritt nach wird er alsdann unter scharfer staatliche Kontrolle gestellt und die Ausfuhr an der Genehmigung des Kommunalverbandes abhängig gemacht werden.

In der Stadt des Apostels Paulus.

(Von einem neutralen Korrespondenten.)

Nachte, verboten. Saloniki, im Juni.

Es war die Stadt des heiligen Paulus, die, in der er zehn Jahre lebte, die Stadt, in welche er seine Briefe an eine geliebten Thessalonicher schickte! Ich bin hier den Spuren des großen Apostels nachgegangen, um zu sehen, ob noch Steine, die an ihn erinnern könnten, vorhanden sind. Seitlich und eigenartig ist der Weg, der zu Paulus führt. Um zur Apostelstraße zu gelangen, ging ich durch die Große Straße, die die belebteste und farbenbunteste von ganz Saloniki ist. Ungewöhnliches Interesse erregt schon die Straßenbahn, die so vollgestopft ist wie nur irgendeine europäische, nur daß hier die orientalische Note das Bild noch merkwürdiger gestaltet. Man weiß nicht, was man zuerst betrachten soll. Da naht sich ein würdevoller Miene und langsamen Schritten ein alter Mann, mit Fes, grünem Kaftan und rotem Leibgurt. Hinter ihm erscheint eine kleine Gruppe von Malsagios, mit kindergefächtern, kaffeebrauner Gesichtsfarbe, dicken Lippen und Stumpfmalen; neugierig schauen sie sich nach allen Richtungen um. Ein alter Muselman, der, auf der Erde kniend, an einer Mauer sitzt, sieht sie, ohne eine Miene zu verziehen, an. Morgenland und Abendland, die älteste und die modernste Zivilisation, stoßen hier zusammen unter dem wachsamem Blick der englischen „Policemen“, der französischen Gendarmen und der griechischen Polizisten, die mit den lausigen Hosen und der aufgeblähten weiten Tasche, einem hinten hängenden „Schmuckstück“, ein bißchen toll aussehen.

Daß jeder Gastenliste fällt eine ununterbrochene Reihe von Tischen auf. Erstaunliche Läden mit Ladeneinschriften in mindestens drei Sprachen, wo man alles bekommt, von billigen deutschen Waren bis zu den feinsten Landeszeugnissen, asiatische Postkarten, Fleisch, Orangen, Schweizerische Schokolade und gerommene Milch. In einer türkischen Speisewirtschaft lockt ein feierlicher Herr vor den Augen seiner Stammgäste Hammelfleisch mit Reis in Öl; dazu gibt es Fischsuppe. Daneben, in der Goldschmelzruhe, läßt ein ewig lächelnder junger Grieche türkisches, französisches, serbisches, russisches Geld und verschleierte griechische Mägen durch seine langen Finger rufen. Im Hintergrunde rogen aus einem Suppressenbüschchen zwei Minarette in den blauen Himmel.

Die Straßenbahn fährt immer weiter durch diese Menge aus Tausendundeinernacht, mitten hindurch durch sehr scharfe Gerüche von allerlei Gebratenem und in Öl Gebackenem. Jetzt hält sie vor Alexanders Triumphbogen und dicht daneben befindet sich die kleine Apostel Paulusstraße. Eng und ruhig steigt sie aufwärts, eine kleine, schweigsame türkische Straße, deren holperiges Pflaster nicht sehr einladend aussieht. Hier ist aller Lärm verstummt. Es ist kein Spaziergänger zu sehen. In einer Ecke schläft ein Bettler mit dem Stock in der Hand, und hinter den vergitterten Fenstern, die in die Straße hinein-ausfallen scheinen, ahnt man so etwas wie neugierig musterbnde Frauenaugen.

Die Kirche. Hier ruhen die letzten Reste des Apostels. Aber ist dies eine Kirche oder eine Moschee? Sie ist ganz rund und weiß, ohne jeden Sculpturenschmuck; daneben erhebt sich ein Minarett; ein Weihwasserkeßel, der davor steht, wurde ohne Zweifel früher von den Türken für ihre religiösen Waschungen benützt; im Hintergrunde ruhen unterypressen und Drennesheln ein paar Muselmanen. Und doch ist es eine griechische Kirche, was schon durch die weiß-blaue Fahne und das Kreuz bewiesen wird. Der Altar ist halbversteckt. Nicht ein Peter, nicht ein Kirchenstuhl. Ein paar naive, vergoldete Heiligenbilder. Den Schein des Lebens erweckt nur ein kleines Lämpchen, das vor einem Heiligenbilde brennt. Am Eingang schläft, vor einem Haufen langer gelber Wachssterzen sitzend, ein altes verkrüppeltes Weib.

Hier soll der Apostel seine gläubige Gemeinde versammelt und durch seine eigenartigen Erzählungen in Erleuchtung gesetzt haben. Und doch sehe ich nichts vom heiligen Paulus, nicht einmal einen Stein, der seinen Namen trägt. Ich mecke die schlafende Frau und lasse den Bogen hohlen. Aber, ach! der gute Pope weiß auch nichts und schüttelt auf meine Fragen den Kopf, bald von oben nach unten was im Griechischen nein bedeutet), bald von rechts nach links (was ja bedeuten soll). Französisch versteht er nicht. Ich wiederhole eindringlich den Namen Paulus, aber er scheint „Bulgaren“ zu verstehen, und wir können zu keiner Einigung gelangen. Aber plötzlich kommt es über den Bogen wie eine Erleuchtung; er gibt der alten Frau, die uns beide wie entseufert ansieht, ein Zeichen, und sie kehrt bald mit einer reisenden jungen Griechin, die meine Sprache mit singender, reiner Stimme spricht, zurück. Jawohl, hier hat der heilige Paulus seine Getreuen versammelt, hier hat er sechs Jahre gelebt. Sechs Marmorsäulen, die sein Fuß betreten hat, waren noch vor zwanzig Jahren vorhanden.

„Und was ist aus ihnen geworden?“  
 „Oh“, sagt die Griechin lächelnd, „die Engländer sind gekommen und haben sie den Türken abgeliefert; sie befinden sich jetzt in London. Jetzt ist hier nichts mehr vom heiligen Paulus vorhanden, und die Kirche heißt auch nicht Paulus-, sondern Georgskirche!“

„Aber ist wenigstens die Tradition beglaubigt?“  
Die junge Griechin wirft mir einen entrüsteten Blick zu und sagt: „Unser Bischof hat Bücher, aus denen es auf das Bestimmteste hervorgeht!“  
„Aus war's. Das junge Mädchen und der Priester hatten mir nichts mehr über den heiligen Paulus zu sagen. Die Steine, von denen herab er zu sprechen pflegte, sind nach London gegangen. Oh, ich kenne euch gut, ihr Engländer, ewige Sammler! Stürzte sich doch dieser Tage in dem Eisenbahnwagen einer von euch auf mich, um mir, wie ich mich von meinem Schreck erholen konnte, mit den Worten: „Andenten! Andenten!“ drei Knöpfe vom Rock zu reißen!“

Ich verließ die Kirche und gelangte wieder in die große Straße, die jetzt hell beleuchtet war. In den Kaffeehäusern war jedes Plätzchen besetzt, Autos rasten vorüber, und aus den Nachtlokalen drangen die scharfen Zwischentöne der griechischen Sängerninnen auf die Straße. Und noch die bunte Volksmenge hindurch marschierte ein anatonisches Bataillon, und die kleinen Männlein mit den dunklen Haaren und den verranzelten gelben Gewandern drehten sich lächelnd und verwundert nach allen Seiten hin.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Die Bekämpfung des Kettenhandels. Nach einer Landesratsverordnung ist vom 1. August 1918 ab der Handel mit Lebens- und Futtermitteln nur solchen Personen gestattet, denen die Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Dies gilt auch für Personen, die bereits vor diesem Zeitpunkt Handel mit Lebens- oder Futtermitteln betrieben haben. Als Lebens- und Futtermittel im Sinne dieser Verordnung gelten auch Erzeugnisse, aus denen Lebens- oder Futtermittel hergestellt werden. Die Erlaubnis wird auf Antrag erteilt. Sie kann zeitlich, örtlich und sachlich begrenzt werden. Wird sie örtlich unbegrenzt erteilt, so wirkt sie für das Reichsgebiet. Zur Erteilung und Entziehung der Erlaubnis sowie zur Unterjagung des Handels sind durch die Landeszentralbehörden besondere Stellen zu errichten, deren Vertreter des Handels angehören müssen. Den Vorständen hat ein Beamter zu führen. Auf dem Gewerbebetrieb der Umherzieher finden die Vorschriften keine Anwendung, doch kann unter Umständen der Wandergewerbeschein, die Legitimationskarte und dergleichen entzogen oder verfaßt werden. Wer den Preis für Lebens- oder Futtermittel durch unlautere Maßnahmen, insbesondere Kettenhandel, steigert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe von zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

\* Der Bundesrat gegen den Schwindel der Lebensmittel-Ersatzfabrikate. In zwei Verordnungen tritt nunmehr der Bundesrat den unanglücklichen Stroh- und Ersatzteinen und verworfenen Rezepten entgegen, mit denen die Bevölkerung ausgebeutet worden ist. Es ist fortan verboten, Nahrungsmittel und Genussmittel, auch wenn sie als nachgemacht oder verfälscht nicht anzusehen sind, unter Bezeichnungen und Angaben in den Verkehr zu bringen, die zur Täuschung geeignet sind.

Die Preise für Süßwasserfische. Eine Verfügung des  
Präsidenten des Kriegsernährungsamtes — übrigens die,  
die Herr v. Batschkilch — setzt die Preise für Süß-  
wasserfische im Groß- und Kleinhandel fest. Im Kleinhandel  
sind die Preise für 1 Pfund bei Karpfen 1,30 Mark, bei  
Heilbutt 1,50 Mark, bei Seelachs 1,50 Mark, bei Bleien 1,00  
Mark, bei Welsen 0,75 Mark, bei Flüssen 75 Pf. bzw. 65 Pf. nicht über-  
steigen.

Die Vermehrung der inländischen Öl- und Fettmengen. Die neue Bundesratsverordnung bezweckt, eine Vermehrung der inländischen Öl- und Fettmengen sicherzustellen. In Erweiterung der bisherigen Bestimmungen treten deshalb zu Ölschäften, die der Beschlagnahme unterliegen, wie Raps, Bohn, Weizen, Fein und Hart Sonnenblumen, Senf (weißer und brauner) u. a. hinzu. Um den Anbau von Ölschäften zu fördern, ist eine Erhöhung der Übernahmepreise festgesetzt worden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 28. Juni 1916.

\* Die Bekanntmachung über die Verpflichtung zur Abgabe von Kartoffeln vom 31. März 1916 wird dahin abgeändert, daß dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschl. des Gefindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere der Mienteller und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, von jetzt ab bis zum 31. Juli 1916 statt 1½ Wd. nur mehr ein Pfund zu belassen ist. Für Personen über 14 Jahre, die bei der Ernte oder sonstiger schwerer Arbeit beschäftigt sind, verbleibt es bei dem Satz von 1½ Pfund.

Der Herr Landrat bringt Vorstehendes mit dem Hinzusügen zur Kenntniß, daß es, abgesehen von der gesetzlichen Verpflichtung ein dringendes vaterländisches Gebot für alle Landwirthe ist, nunmehr sämtliche über das obige Maß hinaus noch vorräthigen Kartoffeln unverzüglich abzugeben. Die Kartoffelversorgung der Großstädte ist infolge mangelhafter Zufuhr in den letzten Wochen aufs äußerste gefährdet und die schleunige Abführung aller erreichbaren Vorräthe eine dringende Nothwendigkeit. Tzgend einen Nutzen von einer Zurückhaltung der Kartoffeln über das erlaubte Maß hinaus haben die Landwirthe nicht, da sie die überschüssigen Kartoffeln ja doch weder im eigenen Haushalt oder zu Fütterungszwecken verwenden dürfen, ohne sich strafbar zu machen.

\* Zum Radfahrverbot schreibt der Rheinisch-Westfälische Radmaschinen- und Fahrradhandlerverein: „In weiten Kreisen herrscht über die Grenzen des Verbots große Ungewissheit. Auf Anfrage hat das Kriegsministerium erklärt, daß das Verbot nicht engherzig ausgelegt werde, insbesondere die Benutzung des Fahrrades zu Erwerbs- und Berufszwecken jeder Art (auch für Schulkinder zur Fahrt nach der Schule) weiter gestattet sein soll. Auch Fahrten von Personen nach ihren Gärten usw. zur Bestellung und Pflege ihrer Gärten, Gewässeranlagen usw. sollen weiter erlaubt sein; derartige Fahrten sind nicht als Vergnügungsfahrten anzusehen. Der Radfahrer muß natürlich den nächsten Weg wählen und darf nicht Umwege machen, die einer Spazierfahrt gleichkommen könnten. Auch junge Mädchen, Frauen und Kinder, die ihre Besorgungen in der Stadt zu geschäftlichen oder Haushaltungszwecken mit dem Fahrrad gemacht haben, können dies auch weiterhin unbedingt tun, da diese Fahrten zweifellos Erwerbsfahrten dienen.“

\* (Zur Erhöhung der Tabaksteuer.) Nach § 5 über auf Grund von Artikel IV Ziffer 4 des Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben vom 12. ds. Mts. erlassenen Tabaknachsteuer-Ordnung haben Hersteller und Händler die am 1. Juli 1916 in ihrem Besitz oder Gewahrsam befindlichen verfeuerten Vorräte an Zigaretten, Zigarettenhüllen und an Zigarettentabak, letzteren soweit der Kleinverkaufspreis mehr als 8 Mk. für ein Kilogramm beträgt, innerhalb einer Woche, Waren der gleichen Art, die sich am genannten Tage unterwegs befinden, alsbald nach ihrem Eingange dem zuständigen Zollbeamten nach Zahl, Inhalt und Steuerklasse der Packungen schriftlich anzumelden. Die Anmeldung ist in zweifacher Ausfertigung einzureichen. Soweit der Vorrat eines Händlers an Zigaretten nicht mehr als 3000 Stück, an Zigarettenhüllen nicht mehr als 5000 Stück beträgt, an Zigarettenhüllen nicht mehr als 5000 Stück beträgt, wird ein Nachschußschlag nicht erhoben und sind solche Mengen von der Anmeldung befreit. Konsumvereine, Kantinen, Rafinos, Logen und ähnliche Vereinigungen gelten auch dann als Händler, wenn sie Zigarettensteuerpflichtige Erzeugnisse nur an ihre Mitglieder oder nur in ihren eigenen Räumen abgeben.

\* (Kaffee). Koffeinfreier Kaffee darf wie anderer  
Sohnenlaffee an den Verbraucher nur in geistigstem Zu-  
ande unter gleichzeitiger Abgabe von mindestens derselben  
Gewichtsmenge Kaffee-Ersatzmittel verkauft werden. Der  
Preis für 1 Paket (ein Fünftel Kilogramm) koffeinfreien  
Kaffee und ein Fünftel Kilogramm Kaffee-Ersatzmittel darf  
höchstens 2,24 Mk. nicht übersteigen. Im übrigen regelt  
sich der Verkauf von koffeinfreiem Kaffee nach den unterm  
2. Mai 1916 bekanntgegebenen Bedingungen.

\* Am Sonntag, den 2. Juli, wird Hrl. Dhaus von Frankfurt a. M. im Saale des Herrn Schäfer (Hotel Lauenstein) in Gladbach einen zeitgemäßen Vortrag über Volksernährung halten. Die Frauen, Männer und erwachsenen Töchter — auch Nichtseisenbahner — sind freundlichst eingeladen.

Dillenburg. Ein die hiesige Schule besuchender junger Mann aus Hachenburg, der zu Pfingsten seine Angehörigen besuchte, unter denen sich ein Pockenrankefinder, wurde isolirt. Seine Beobachtung im hiesigen Krankenhaus hat, der „Sig. f. D.“ zufolge, bisher keine Zeichen der Krankheit bei ihm ergeben, was zur Milderung von umlaufenden Gerüchten und zur Beruhigung beigetragen sei.

Aus dem Kreise Altenkirchen. Die seit einigen Tagen  
verbreiteten Gerüchte über Podenerkrankungen im  
sagten Kreise bestätigen sich insofern, als in Altenkirchen  
und Dachsenburg einige leichtere Fälle von schwarzen Poden  
festgestellt worden sind. Jedoch besteht kein Grund zur  
Besorgnis, da von seiten der Behörden die weitestgehenden  
Maßnahmen zur Verhütung einer Weiterverbreitung getroffen  
worden sind. So wurde die ganze Bevölkerung der in  
nahe kommenden Ortschaften geimpft, auch wurden die  
ausfahrenden nach Marienstatt bis zur Beseitigung der Gefahr  
untersagt. Die Poden sollen durch die Kleider eines in  
England verstorbenen Kriegsgefangenen eingeschleppt  
worden sein.

**Camp.** Die Rischenernte in hiesiger Gemarkung ist unbet. Der Ertrag war ein Fünftel Ernte. Die hohen Preise haben aber den Ausfall ersetzt. Wurden doch im hohen hier für harte Hergleichen 75 Pfg. für das Pfund abht.

**Frankfurt.** Um dem Kartoffelmangel abzuheffen, werden dieser Woche durch die Kleinhandelschäfte 70 000 Kg. Bohnen, 15 000 Kg. Erbse und 15 000 Kg. Mais abzugeben. — Eine 60 jährige Frau, die beim Ab-



steigen von einem Wagen der Straßenbahn zu Fall gekommen war und eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, ist im Krankenhaus gestorben.

**Gießen.** (Gewerkschaft Fernie.) Es ist nunmehr bekannt geworden, daß die Firma Friedrich Krupp, A. G. in Essen, Käuferin des Bergwerks ist. Wie wir vernahmen, tritt die Verwaltung der Gewerkschaft, Grubenvorstand und Direktion, von ihrem Amte zurück; an Stelle des Grubenvorstandes wird ein Repräsentant treten. Mit der Werkleitung ist Bergassessor Dr. Wimmer aus Dortmund, der bisher als Oberleutnant im Felde war, betraut worden. Als Syndikus hat die Firma Friedr. Krupp Justizrat Grünwald bestellt.

**Uttville.** Der Bau eines Lehrerseminars ist nunmehr gesichert. Die Stadt bewilligte einen einmaligen Zuschuß von 50 000 Mk. und stellte einen Bauplatz kostenlos zur Verfügung.

**Hünfeld.** In unserem Kreise darf über die diesjährige Frühkartoffelernte nur mit Zustimmung des Landrats verfügt werden. Die Feldbesitzer bzw. Pächter dürfen somit keine Lieferungsverträge eingehen.

**O Die neue Niederlassung Krupps in München-Freimann.** Mit der neuen, in erster Linie dem Heeresbedarf Bayerns, dann aber auch der kaiserlichen Marine und dem Bedarf des befreundeten Auslands gewidmeten Niederlassung Krupps in Freimann bei München hat die berühmte Firma nun auch in Süddeutschland Heimatrecht gewonnen. Die Firma Krupp besitzt außer der großen Gussstahlfabrik in Essen, der Stamm-Gründung, das Stahlwerk Aachen, das Grusonwerk Bedau, die Germania-Werke Kiel, das Sülzburger Eisenwerk, die drei Hochöfenanlagen Duisburg, Remscheid und Engels, ferner verschiedene Eisengießereien und Kesselschmieden, außerdem eine eigene Reederei in Rotterdam. Die neue Münchener Anlage, die mit einem Gesellschaftskapital von 25 Millionen Mark ins Leben getreten ist, soll in ihren Bauarbeiten noch vor Ablauf des nächsten Jahres fertigstellen. Die Anlage ist eine Gussstahlfabrik für sich, sie wird Werkstätten für die Herstellung von Geschützrohren und Visieren, Lafetten und Fahrzeugen, ein Hauptwerk zum Walzen von Geschützläufen, Pressereien und Drehereien für Geschosse, Geschichtsmaschinen und sonstige Hilfsbetriebe wie elektrische Zentrale usw. umfassen.

**O Auch in diesem Jahre kein Oktoberfest.** Nach einer Bekanntmachung des Königl. bayerischen Staatsministeriums des Innern hat König Ludwig bestimmt, daß das Zentral-Landwirtschaftsfest, in der Bevölkerung „Oktoberfest“ genannt, auch in diesem Jahre unterbleibt. — Möge es dafür hoffentlich schon im nächsten Jahre um so lustiger ausfallen!

**O Der einzige Überlebende von S. M. S. „Wiesbaden“.** Oberheizer Hugo Jenne aus Jena, ist jetzt in seiner Heimat eingetroffen. Jenne wurde von einem norwegischen Kohlendampfer nach der Schlacht vor dem Skagerrak, nachdem er etwa 40 Minuten auf hoher See getrieben hatte, aufgenommen. Von diesem Schiff wurde er einem Torpedoboot übergeben und in Loensberg interniert. Nachdem er sich dort 13 Tage bei sehr guter Behandlung aufgehalten hatte, konnte er in die Heimat zurückkehren.

**O Die Unverbesserlichen.** In Wohlau in Schlesien wurden bei mehreren Handelsleuten Durchsuchungen nach Eiern vorgenommen, wobei an einer Stelle 19 1/2 Schöck, an einer anderen 6600 Eier gefunden und natürlich auch beschlagnahmt wurden. In Berlin herrscht aufgebracht Stimmung über die Preistreiber der Werderschen Obstbauern, die z. T. unverhältnismäßig hohe Preise für Erdbeeren und Kirschen fordern. — Die halbe Welt ist zu besiegen, aber nun und nimmer der Eigennutz!

**O Eine Tannenbergs-Stiftung.** In Königsberg i. Pr. gründete sich unter dem Namen „Tannenbergs-Gedächtnis-Stiftung auf der Reidenburg“ ein Verein, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Erinnerung an die beiden Völkerschlächter bei Tannenbergs, die des Deutschen Ordens gegen die Polen und Litauer im Jahre 1410 und die unter Stenbock gegen die Russen im Jahre 1914, zu pflegen. Zu diesem Zweck soll die noch wohlerhaltene, inmitten des Schlachtfeldes gelegene Ordensburg zu Reidenburg in Stand gesetzt und ihr großes Areal zu einer würdigen Gedächtnishalle ausgestaltet werden.

**O Aus der französischen Tagespresse.** In der „Gazette de lausanne“ ist ein „Brief aus Freiburg i. S.“ veröffentlicht worden, in dem der Briefschreiber allen Ernstes erzählt, in Berlin sei eine Revolution ausgebrochen und zur Niederwerfung der Empörer sei — die Jugendwehr aufgerufen worden, die sich sehr brav geschlagen habe. Man hat zwar schon sehr oft französische Berichte über Revolutionen in Berlin, München, Hamburg und anderen deutschen Städten gelesen und ihre Sammlung müßte das späteste Buch der Literatur nach dem Kriege sein, aber diese Meldung von den ruhmreichen Barrikadenkämpfen der Berliner Jungen ist doch das Letzte, was bisher auf diesem Gebiet geleistet worden ist. Uns darf es nicht wundern, wenn nächsten ein Pariser Blatt in seinem Stimmungsbild aus Berlin die Proklamierung der deutschen Republik bekannt gibt. Was aber den in der erwähnten Schweizer Zeitung veröffentlichten Brief aus Freiburg über die Zustände in Berlin angeht, so sei noch bemerkt, daß solche Briefe gewöhnlich am Literaten-Stammtisch eines Kaffeehauses in Paris geschrieben werden.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**Ein bemerkenswerter Freispruch.** Das Schwurgericht zu Gotha verurteilte gegen die Witwe Paula Pfeiffer wegen vierfachen Mordes. Sie hatte im April vorigen Jahres ihren Ehemann und drei ihrer Kinder erschossen, wurde aber freigesprochen, da sie durch das ehebrecherische Verhalten ihres Mannes und die fortgesetzten Mißhandlungen ihrer Person und ihrer Kinder die Tat unter Ausschluß freier Willensbestimmung begangen hat.

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Veränderlich, doch zeitweise trübe mit Regenfällen, mäßig kühl.

### Letzte Nachrichten.

Dr. Liebknecht.

Berlin, 28. Juni. (Zl.) Bei einer Rundgebung für den Abgeordneten Dr. Liebknecht kam es gestern Abend zu Rundgebeten am Potsdamer Platz. Etwa 20 Personen wurden zur Feststellung abgeführt. Sonstige Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

#### Das „Berliner Tageblatt“ verboten.

Berlin, 28. Juni. (Zl.) Das „Berliner Tageblatt“ teilt mit: Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken darf das „Berliner Tageblatt“ nicht erscheinen.

Die Vertreter Preußens, Bayerns und Österreich-Ungarns beim Vatikan nach Rom zurückgekehrt.

Bukarest, 28. Juni. (Zl.) Nach dem rumänischen Blatt „Dreptatea“ hat die italienische Regierung eingewilligt, daß die Vertreter Preußens, Bayerns und Österreich-Ungarns beim Vatikan nach Rom zurückkehren. — Die rumänische Zeitung steht darin den ersten Schritt zum Friedensschluß, oder richtiger bemerkt, zum Gespräch über den Frieden mit dem beratenden Papste.

#### Die Bedrohung von Verdun.

Lugano, 28. Juni. (Zl.) Der wohlunterrichtete Pariser Mitarbeiter des „Secolo“ drachtet verblüffend pessimistisch über die Lage bei Verdun. Die deutschen Fortschritte seien bedeutend. Der Abstand zwischen den Deutschen und der Festung nur noch gering. Ohne entschiedenes Eingreifen anderer Elemente, besonders der Engländer zur Ablenkung der deutschen Kräfte, müsse Verdun ernsthaft gefährdet genannt werden. — Daß die Zensur dies durchließ beweist den Gegensatz zwischen England und seinen Verbündeten über den Zeitpunkt, der englischen Offensive, die Frankreich sofort wünscht.

Brian berichtet persönlich die Lage mit General Haig an der englischen Front.

#### Verdun, und der Ruf nach der englischen Offensive.

Rotterdam, 28. Juni. (Zl.) Die „Times“ erklärt, daß die Lage in Frankreich wieder ernstlicher geworden sei. Der Kampf um Verdun wäre jetzt wieder in ein kritisches Stadium getreten. — Mittlerweile wäre das Artilleriefeuer an der englischen Front so gewaltig, daß es in den südlichen Grafschaften Englands hörbar sei.

#### Französische Hoffnungen auf englische Hilfe.

Genf, 28. Juni. (Zl.) Die französische Presse zeigt sich eifrig bemüht, die allgemeine Hoffnung auf die englische Entlastungs-Offensive zu weigern. So schreibt der „Temps“: Die englische Front werde demnächst einer der bedeutendsten Schauplätze des Kriegstheaters werden.

#### Die russischen Balkanpläne.

Wien, 28. Juni. (Zl.) Der „Efti Alsag“ veröffentlicht eine über Bukarest eingelaufene Meldung des „Rufstos Slowo“, der schreibt: Unser Vortell verlangt, daß wir mit größeren Kräften auf dem Balkan aufzitreten. Es ist natürlich, daß wir zu diesem Zwecke durch rumänisches Gebiet ziehen müssen, aber nicht bloß durch die Dobruza, sondern auch die Koldau. Dagegen kann Rumänien keine Einwendung (!) erheben, denn wir haben keine feindliche Absicht.

#### Die Krißis in Griechenland.

Haag, 28. Juni. (Zl.) Aus London wird gemeldet, die Gesandten von Frankreich und England hätten eine längere Unterredung mit Jannis: in informierten Kreisen glaubt man, daß die Gesandten von Deutschland und Österreich Athen verlassen werden, weil sie Griechenland nicht mehr als unabhängigen Staat ansehen.

#### Stimmung gegen Venizelos.

Genf, 28. Juni. (Zl.) „Journal“ meldet aus Athen: Es ist ein Bloß aller nicht venizelistischen Parteien zustande gekommen. — Anhänger von Stuludis, Sunaris, Kallis und Michellakakis schlossen gegen die liberale Partei ein Bündnis und erlassen einen gemeinsamen Aufruf an die griechische Bevölkerung.

London, 28. Juni. (Zl.) Aus Athen wird gemeldet: Die politische Lage in Griechenland ist nach wie vor sehr unsicher. In der Provinz finden andauernd Demonstrationen gegen den Vierverband statt. In Athen wird durch Anwendung von Gewalt die Ruhe notdürftig aufrecht erhalten. Es werde beabsichtigt, die Gesandtschafts- und Konsulatsgebäude des Vierbundes unter militärischen Schutz zu stellen, um die Diplomaten gegen irgendwelche Mißhandlungen der Entente zu schützen.

#### Fort Neapetra von den Bulgaren besetzt.

Wien, 28. Juni. (Zl.) Nach einer „Zeit“-Drachung aus Genf sind dort Nachrichten aus Athen eingetroffen, wonach die Bulgaren endgültig das Fort Neapetra besetzt haben sollen. — Wie das „Neue Wiener Journal“ aus Athen drachtet, berichtet die in Sofia erscheinende „Balkansta Post“, daß deutsch-bulgarische Truppen die von den englisch-französischen Streitkräften geräumte Stellung bei Kifis besetzten.

#### Von einem U-Boot versenkt.

Genf, 28. Juni. (Zl.) Der Dampfer „Courtne“ der Transatlantischen Schiffsahrtsgesellschaft mit 4743 Tonnen, wurde im Mittelmeer von einem deutschen U-Boot torpediert; die Besatzung ist auf den Seelaren gelandet.

#### Zurückhaltung holländischer Getreidedampfer.

Amsterdam, 28. Juni. (Zl.) Fünf holländische Dampfer mit Getreide für die holländische Regierung auf dem Wege von Südamerika nach Rotterdam wurden in den Downs zurückgehalten.

#### Ein amerikanisches Munitionsausfuhrverbot in Sicht.

Haag, 28. Juni. (Zl.) Aus London wird gemeldet, daß, sofern in den nächsten Tagen keine Verminderung der Kriegswahrscheinlichkeit eintreten sollte, die amerikanische Regierung ein Ausfuhrverbot von Kriegsmaterial, zunächst für die Dauer von sechs Wochen, erlassen werde.

#### Wilson's kriegsrische Vorbereitungen.

Rotterdam, 28. Juni. (Zl.) „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Wenn es zum Krieg mit Mexiko kommt, wird der Präsident sofort 250 000 Freiwillige berufen. Der Feldzug wird in zwei Abschnitten stattfinden, solange nämlich die Miliz und die Freiwilligen noch nicht gründlich ausgebildet sind, soll nur eine Grenzverteidigung erfolgen. Erst im Herbst, wenn alles für einen großen Stoß fertig ist, würde der Vormarsch nach Mexiko beginnen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

## Wetzlar-Braunfelser Konsumverein

a. G. m. b. H. zu Wetzlar.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hierdurch ersucht, die in ihrem Besitze befindlichen

### Rabattmarken

aus dem am 30. Juni d. Js. ablaufenden Geschäftsjahre in verschlossenem Briefumschlag unter Angabe der Mitgliedsnummer

spätestens bis zum 1. Juli 1916

in unseren Verteilungsstellen gegen Empfangsbescheinigung abliefern zu wollen.

Briefumschläge sind in den Verteilungsstellen unentgeltlich zu haben.

Es können nur auf 20 Mark abgerundete Beträge angenommen werden. Kleinere Marken müssen vorher gegen größere Rabattscheine in den Verteilungsstellen umgetauscht werden.

Sämtliche Mitgliedsbücher sind — in den Briefumschlägen verschlossen — ebenfalls abzugeben.

Um den Behörden unseren Bedarf an Waren für die einzelnen Verteilungsstellen nach Familien- und Kopfszahl genau nachweisen zu können, stellen wir gelegentlich der Markenablieferung

#### Kunden- resp. Mitglieder-Listen

auf, welche die Grundlage bilden sollen für unsere Warenbezüge von Kommunalverbänden und Gemeinden. Wir bitten unsere Mitglieder, bei Ablieferung der Mitgliederbücher und Marken auf den Umschlag genau aufzuschreiben gemäß Vorblatt:

Name — Vorname — Beruf — Wohnung und Kopfszahl der Familie.

### Der Vorstand.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

## mehrere Handformer,

die bei dauernder Arbeit täglich ca. Mk. 10.— und mehr verdienen können.

W. Krefst, Akt.-Ges., Gevelsberg i. Westf.

### Strohputzlacke, Strobin

zum Reinigen der Strohhüte empfiehlt

Drogerie A. Doeint, Herborn.

### Wehlar-Braunfelser Konsumverein.

### Zigaretten-Steuer

wird nächster Tage bedeutend erhöht.

Wir empfehlen sofortige Entscheidung des Bedarfs.

#### Der Vorstand.

### Allerbeste Verpflegung

finden Schüler im Schülerheim Pandagogium Giessen (Ob.-Hess.)

### Ben- u. Grummet-Ernte

im Hirschweigergrund zu verpachten. L. Haus, Herborn.

### 2 Zimmer u. Küche

sosort zu vermieten. Kallendach 14, Herborn.

### Freundl. Wohnung,

2 Zimmer, Küche und Kamm. auf der Fiegelhütte zu vermieten.

A. Döring, G. m. b. H. Sinn.

### Möbl. Zimmer

zu verm. Dillstr. 27, 2. Et.

Zum 15. Juli od. 1. August zuverlässiges

### Mädchen,

das kochen kann und bereits gedient hat, gesucht von

Frau Regierungs-Baummeister Hammer, Dillenburg, van Brandestr. 9.

### Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 28. Juni, abends 9 Uhr in der Kirche:

Kriegsbeskunde.

Sied: 134.

Herr Pfarrer Rauch aus Rydewien in Dillenburg.

(Es wird mit allen Glocken kurz geläutet.)

### Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Kirchenchor.

Übungsstunde nicht Mittwoch sondern Donnerstag, den 29. Juni, abends 9 Uhr.



Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass mein geliebter Mann,

## Lehrer Wilhelm Brink,

Leutnant der Res. und Adjutant im Res.-Inf.-Reg. 224,

am 17. Juni infolge seiner schweren Verwundung den Heldentod für's Vaterland erlitten hat.

In tiefstem Schmerz:

Lina Brink, geb. Schäfer.

Frankfurt a. M.-West, Franklinstr. 32 I.